

Kopfprämien im Bundeshaus

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kopfprämien im Bundeshaus

Als ich Heinrich mit seiner Frau begegnete – ich hatte beide lange nicht gesehen –, steuerten wir dem nächstgelegenen Kaffeehaus zu. Kaum abgesehen, brauchte ich meine Frage nach Heinrichs beruflichem Befinden nicht zu wiederholen. Seit zwei Jahren sei er Beamter in der eidgenössischen Bundesverwaltung, und vor Tagen habe er einen Auftrag im Rahmen der «intensiveren Bewirtschaftung struktureller Vakanzen» erhalten.

«Oho, Beförderung, gratuliere!» sagte ich.

«Danke», erwiderte er. «Steckt viel Neues drin, Ungeahntes.»

Heinrich warf, leicht unruhig, einen Blick zu seiner Frau Vreni, die das letzte Wort sofort aufnahm: «Ungeahntes, tatsächlich, das dich am Abend hundemüde nach Hause kommen lässt, dazu bei gleichem Lohn, und die intensivere Bewirtschaftung betrifft keinen Bauernhof, sondern dich.»

Ich sass da wohl etwas schief mit meiner voreiligen Gratulation.

«Ach, weisst du, ich hab' eine neue Aufgabe übernommen, ein Kollege ist pensioniert worden.»

«Und deine bisherige Arbeit?»

«An der ändert nichts, du arbeitest jetzt eben für zwei. So sieht die Bewirtschaftung des

Herrn Chevallaz aus», und mit Nachdruck stellte Vreni die Kaffeetasse ab.

«Einer wird wohl gemeldet haben, dein Kollege sei überflüssig und unwirtschaftlich und hat die Kopfprämie von mindestens tausend Franken eingestrichen.»

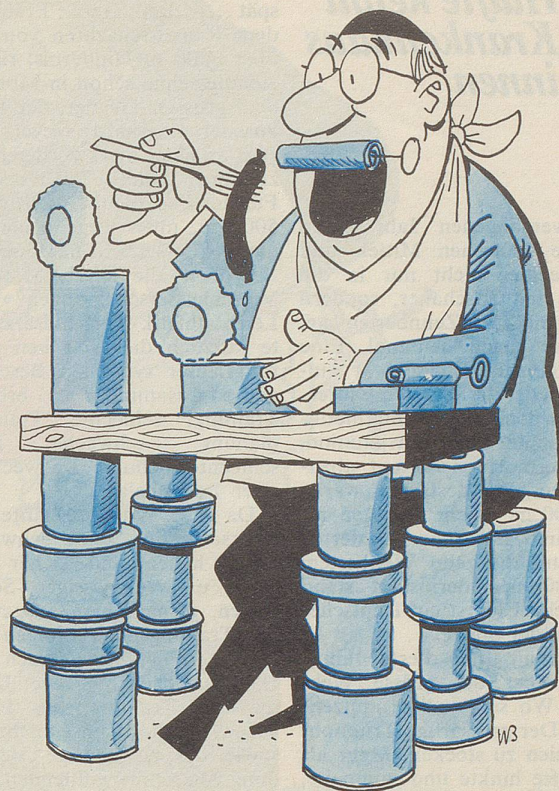
«Wo denkst du hin», wehrte Heinrich, der kaum jemandem Ungutes zutraut, ab. «Das war ja eine Ente, diese Berichte mit den Kopfprämien; stimmt nicht, dass Vorgesetzte prämiert werden, wenn sie einen entbehrlichen Beamten melden.»

«Vorgesetzte nicht, aber die gewöhnlichen Beamten», berichtete Vreni. «Genau das hat der Bundesrat nicht widerrufen, er bestätigt es sogar, wenn er sagt: «Für verwertbare Vorschläge, die zu Einsparungen führen, wird eine Prämie ausgerichtet.» Uebrigens soll der Vizedirektor des Personalamtes der Journalistin von der Depeschagentur bestätigt haben, diese Art Kopfprämie bestehe.»

«Direktoren wissen auch nicht alles», gab ich zu bedenken. «Oder sie sollten nicht alles sagen, was sie wissen.»

Heinrich schien nun lange genug geschwiegen zu haben, und er setzte dem Gespräch die Krone auf. «Wenn das mit den Kopfprämien also doch stimmt, und weil ich auch nicht mehr der jüngste Hase bin, erlege ich mich selbst, melde mich als entbehrlich und ziehe mit der mir zustehenden Prämie vorzeitig in den Ruhestand.» Ernst P. Gerber

Zeichnung: W. Büchi



32 000 Tonnen Konserven aus einheimischer Produktion haben die Schweizer in den ersten drei Monaten dieses Jahres gekauft. Das sind 5 Prozent mehr als im ersten Quartal 1977.

SOS Migros!

Wer weiss es nicht und leidet darunter, dass die Migros in diesen Tagen in einer grossen Krise steckt. Die Migros (und die Idee, die ihr zugrunde liegt) kann nur durch den Einsatz von uns allen vor der Zerstörung von seiten der TAT und des Gottlieb-Duttweiler-Instituts gerettet werden! An mir soll es nicht fehlen, hier meine Sanierungs-, d. h. Rettungsvorschläge:

Klar, Schwinski muss schleunigst weg von der TAT, der Pestalozzi (auch so ein verdächtiger Name!) verschwindet wie der Blitz mit seinem ganzen Pack aus dem GDI in Rüschlikon!

Nun haben wir Platz und Musse, alles neu zu regeln. Als erstes soll das entstellte Bild eines kritischen Schweizers und kämpferischen Konsumentenschützers, als der uns *Dutti* fälschlicherweise immer wieder präsentiert wird, korrigiert werden. Es wird für Alt-Redaktor und Alt-Nationalrat Allgöwer ein leichtes sein, in einer bereinigten Biographie Duttweiler künftigen Generationen als Vorkämpfer der Markenartikelfabrikanten, Freund der Kartelle und heimlichen Ver-

ehrer der Industrielobby zu schildern, der seinerzeit den Landesring nur gründete, weil ihm der Freisinn zu weit links stand! Und was Duttweilers berühmten Steinwurf ins Bundeshausfenster betrifft: Das war doch nur symbolisch! Eine von der Boulevardpresse in lächerlicher Weise aufgebauschte Kleine Anfrage Duttis war das gewesen!

Auch für das schön gelegene und schön gebaute Gottlieb-Duttweiler-Institut habe ich eine neue Verwendung gefunden. Einerseits wird es zur Erholungsstätte für ältere und alte aktive (oder was man so darunter versteht) Landesring-Nationalräte. Sie können dort in Musse an der «Zeitung in der Zeitung» basteln, die als Nachfolgerin der TAT zusammen mit dem «Trumpf Buur» die Migros aus der Sackgasse und in eine rosige Zukunft ohne den Makel «Konsumentenfreundlichkeit» führen wird. In den übrigen Räumen werden andererseits die Migros-Manager ein Meditationszentrum einrichten und darüber brüten, wie man die Klubschule, Ex Libris, Hotelplan und Migrol läutern, von der Vergangenheit befreien und auf die neue Linie trimmen könnte...

Hans H. Schnetzler



HANSPETER WYSS

«Selbst wenn ich es mir leisten könnte – über den Preis wird nicht verhandelt.»